

III. systematisch-theologisch

Mit H. wird zum einen das den Menschen erneuernde Wirken Gottes bezeichnet, das sich in der Überwindung der Macht der → Sünde und der Durchdringung des Menschen mit der Liebe Gottes vollzieht. Sie bezeichnet zum anderen die Antwort des zum → Gehorsam bereiten Glaubens in der realen Abwendung vom Bösen und der Ausrichtung an Gottes Geboten im Geist der Liebe.

1. Das Verhältnis von göttlichem und menschlichem Wirken

H. ist zunächst eine mit dem Beginn des Christseins (→ Rechtfertigung, → Wiedergeburt, → Glaube, → Taufe) wirksam zugeeignete Gabe Gottes, die den Glaubenden zum Dienst beruft und ihn dazu befähigt. Die Aufgabe der H. hat ihren Grund also darin, dass Christen in Christus bereits geheiligt sind. Sie gehören zur → Gemeinschaft der Heiligen (als Glieder einer Gemeinde) und dürfen, Christi Vergebungszuspruch vertrauend, ihrer Zugehörigkeit zu Gott, dem Heiligen, gewiss sein. Gründet die H. in der personalen Beziehung zu Christus, so kann die Zugehörigkeit zu ihm nicht ohne echte Wirkungen bleiben; der Christ wird gewürdigt, in die Wirklichkeit des → Heils einbezogen zu werden. Zuspruch und Anspruch der H. liegen ineinander, H. ist Gabe Gottes und zugleich Aufgabe des von Gott angenommenen Menschen. Christen sind bereits »neue Schöpfung« in Christus (2Kor 5,17) und zugleich in den wachstumlichen Prozess hineingenommen, in dem Gottes Geist sich Schritt für Schritt der verschiedenen Einstellungen und Lebensbereiche des Christen bemächtigt (2Kor 7,1) (Brunner, 330).

2. Heiligung als Sterbenlassen und Lebendigmachung

H. vollzieht sich in der Dialektik, von Gottes Geist lebendig gemacht und für die Wirksamkeit der Sünde verschlossen zu werden, ihr abzusterben (Röm 6–8). In der Gabe der → Gotteskindschaft unterscheidet Gott den Sünder von seiner Sünde, pflanzt ihm das Gesetz des Lebens aus dem Geist ein und richtet ihn auf die Erfüllung der Gebote Christi aus. In dieses Geschehen ist der Glaubende in der Weise hineingenommen, dass er sich willentlich vom Bösen abwenden und Täter des göttl. Willens sein soll (Röm 16,9). Doch wird der böse Wille nur dadurch frei, dass er sich dem guten → Willen Gottes unterstellt (Schlatter, 470). Wo ein Mensch dem Wirken des Hl. → Geistes

Raum gibt, empfängt sein Wille Klarheit und Kraft zum Tun des Guten, werden die Affekte gereinigt und die Erkenntnis erneuert (Köberle, 148ff). So sind die Abwendung vom Bösen und das Sich-Öffnen für das Wirken des Geistes gleichursprüngliche Bedingungen des Wachstums in der H., die sich grundlegend als Reinheit in Gesinnung und Lebenswandel manifestieren soll.

3. Heiligung zwischen Liebe und Gesetz

H. ist Eröffnung der → Freiheit, sich in liebender Verbundenheit mit Gott ganz von dessen Willen bestimmen zu lassen. Sie ist insofern Befreiung von quälender → Gesetzlichkeit, weil der Christ durch den Hl. Geist für die Liebe Christi gewonnen wurde. Weil Freiheit kontur- oder bindungslos nicht zu bestehen vermag und in neue Abhängigkeiten von zerstörerischen oder manipulativen Mächten führt, ist diese Befreiung zugleich Einweisung in die Christus-Nachfolge. Sie steht unter dem »Gesetz der Freiheit« (Jak 1,25), dessen allgemeinsten Ausdruck das Doppelgebot der → Liebe, in ethischer Hinsicht das Gebot der Nächstenliebe, ist (Röm 13,9-10). Grund christl. Freiheit ist dieses Gesetz Christi, weil es die Christen einzig an den in Christus offenbarten Gott bindet, der wirklich frei macht (Joh 8,36). Der wirklich Befreite bindet sich, mehr noch: er lässt sich binden an Gottes Absicht mit dieser Welt, an seine Bestimmung des Glaubenden zum Dienst am Nächsten. So ist mit dem Liebesgebot das Höchste, aber noch nicht alles gesagt, denn es tritt nicht an die Stelle der Weisungen der Schrift, sondern interpretiert sie als Einweisung ins Leben. Die Liebe erkennt, dass das gute Leben dort zu finden ist, wohin das Gesetz Christi weist. In Anlehnung an → Augustin gesagt: Liebe Gott und dann tue, was du willst, denn du wirst dann tun, was Gott getan haben will.

4. Heiligung als Liebe zu Gott und dem Nächsten

Interpretiert als Praxis des christl. Ethos besteht die H. in der von Liebe bestimmten Hinwendung des Menschen zu Gott und dem Nächsten. Die Beziehung zu Gott ist getragen von Ehrfurcht und Dankbarkeit, die Beziehung zum Nächsten von Barmherzigkeit und Güte. In beidem sind die von Gott gereinigten Affekte die inneren Triebkräfte des Handelns, in beidem braucht es aber auch äußere Disziplin. Bes. Bedeutung kommt hierbei zum einen der Praxis des Betens zu, denn im → Gebet wird das Gefühl der eigenen Ohnmacht von der Gewissheit durchdrungen, dass

Christus der Sieger ist (Brunner, 343). Zum anderen braucht es eine Praxis des Gebens in der personalen Begegnung mit dem bedürftigen Nächsten, sei es als Aufwenden von Zeit, Bereitstellen von Gütern oder Anleiten zur Selbsthilfe. Der rechte Gottes-Dienst, in diesem doppelten Sinne verstanden, empfängt seine Kraft und seine Richtung in der Gemeinde, die sich um Wort und Sakrament sammelt und in der Kraft des Geistes senden lässt (→ Gottesdienst). Subjekt der H., der → Berufung und Sendung ist in erster Linie die Gemeinde, dann der Einzelne als deren Glied.

5. Heiligung und Weltverantwortung

Die H. ist, auch wenn sie ihren Wurzelgrund im persönl. Glaubensleben hat, nicht auf den Bereich des individuellen Lebens beschränkt. In der H. ist die Gemeinschaft der Glaubenden mit dem Schöpfer verbunden, während die Schöpfung ihrer Erlösung entgegenharrt (Röm 8,19-22). Das Seufzen der Kreaturen (Röm 8,22) kann dem nicht gleichgültig sein, dem Gottes Geist die inneren Sinne dafür geöffnet hat. So gibt es eine »soziale Gotteserfahrung« (Moltmann, 260), die H. als soziale Verantwortung verstehen lässt, und in der Christen sich dazu senden lassen, menschl. Ungerechtigkeit und Gewalt zu widerstehen, im Vertrauen auf das kommende → Reich Gottes, in dem Gerechtigkeit und Frieden wohnen werden (2Petr 3,13). »Beten und das Tun des Gerechten« (D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, DBW 8, 1998, 435) formen so den Zweiklang der Heiligung. Dabei ist die Zuwendung zur Welt nicht gleichbedeutend damit, ihr gleichgestaltet zu werden. Vielmehr erweist sich die Kraft zur Veränderung der Welt nur in der solidarischen Distanz zu ihr als wirksam. In dieser Verhältnisbestimmung hat die Bejahung der Schöpfungsgaben ebenso ihren Ort wie eine recht verstandene evangelische Askese, die für Gefährdungen sensibilisiert.

6. Heiligung im Verhältnis zu erster und zweiter Rechtfertigung (Endgericht)

Hat die H. ihren Grund in Gottes den Menschen zu-rechtbringendem Urteil, dann kann die H. dem Menschen das Heil nicht erwerben, ist sie doch Antwort auf Gottes Heilsgabe. H. heißt nicht, das Heil zu erwirken, sondern es recht zu empfangen, nämlich so, dass die Gabe den Glaubenden zum Gebenden macht. Die Früchte der H. sind Lebenszeichen des Hl. Geistes und Wachstumsindikatoren eines Lebens aus Gott. Weil die guten → Werke Frucht sind und in Gott ihren

Ursprung haben, soll der Christ nicht skrupulös sein Wachstum messen, sondern sich an seinen Gott halten und ihn ehren. Seine Erwartung richtet sich nicht auf einen himmlischen Lohn, sondern auf das Kommen Gottes, in dem die Fülle des Lebens ist. Das Endgericht markiert gleichwohl die Gefahr, sein Heil zu verwirken, wenn dem Geist Gottes kein Raum gegeben wurde und das neue Leben verkümmern musste. Denn durch Christi Geist können und sollen Christen »lieben mit der Tat und mit der Wahrheit« (1Joh 3,18). Weil Gott der Richter aber kein anderer ist als Gott der Erlöser, gilt angefochteten Christen der Zusage, »dass, wenn uns unser Herz verdammt, Gott größer ist als unser Herz und kennt alle Dinge« (1Joh 3,19). So ist die H. sowohl Ruf zur Wachsamkeit als auch Verheißung darauf, teilhaben zu dürfen an der Freude Gottes über den Reichtum der Frucht, die sich dem Samen seines Wortes verdankt.

Lit.: D. Bonhoeffer: Nachfolge, DBW 4, 1989; E. Brunner: Dogmatik III, 1960; M. Dieter u.a.: Five Views on Sanctification, 1987; A. Köberle: Rechtfertigung und Heiligung, 1938; W. Kopfermann: Heiligung, 2008; J. Moltmann: Der Geist des Lebens, 1991; A. Schlatter: Das Christliche Dogma, 1923.

Chr. Raedel